

stehenden Verletzungen der Glaubensfreiheit. Mit Nachdruck ermahnen die Bischöfe die Gläubigen, am Aufbau der Gesellschaft mitzuwirken. Zugleich aber sprechen sie von den Gefahren, „denen der Christ hinsichtlich seines Glaubens ausgesetzt ist, wenn er politische Aufgaben übernimmt“. Die Gesellschaftsordnung Mosambiks sei von einer *marxistisch-leninistischen Partei* bestimmt, die von ihr vertretene Ideologie schließe die Leugnung Gottes ein und spreche den Menschen die geistige Dimension ab. Darüber hinaus stelle „das Wirkungssystem der Ideologie in sich einen Prozeß dar, der darauf abzielt, die Grundlagen des Glaubens zu unterhöheln“. Abschließend fordern die Bischöfe die Gläubigen auf, sich angesichts der bedrückenden Situation von außen nicht zu isolieren, sondern in enger Verbindung zur Gemeinde und zur Kirche des Landes als ganzer und zur Weltkirche zu bleiben.

**Nachdem die religiöse Bewegung im Iran die Oberhand gewonnen hat, stellt sich die Frage nach der Zukunft der iranischen Christen.** Zwar haben die Schiitenführer den nicht-islamischen Konfessionen bisher stets Toleranz zugesichert, sofern sich deren Tätigkeit nicht gegen die Moslem-Gemeinschaft richte, doch ist diese Formel dehnbare. Einige *Übergriffe gegen Juden* lassen zudem Skepsis aufkommen, denn religiöser Fanatismus läßt sich oft nur schwer zähmen. Die *Zukunft der Christen*, die mit 0,6% eine verschwindende Minderheit darstellen, bleibt ungewiß. Dabei hat das Christentum des Iran eine bis ins 3. Jahrhundert zurückgehende Tradition. Zunächst waren es Nestoria-

ner, die heute noch etwa 20000 Anhänger im Iran zählen (assyrische Kirche), dazu einige tausend unierte Nestorianer (Chaldäer). Der Patriarch der Assyrer residiert in den USA, seit viele der insgesamt 75000 Gläubigen nach Verfolgungen durch die Türken im Ersten Weltkrieg dorthin ausgewandert. Die größte Christengemeinschaft (150000) bilden die Armenier, die seit 1600 im Iran vertreten sind. Ihre Gläubigen unterhalten wie auch die Kirchenleitung vielfach noch recht gute Kontakte zu Glaubensbrüdern in der UdSSR. Die römisch-katholische Kirche faßte zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Iran Fuß, konnte aber nach einem Verbot 1719 erst vor etwa 100 Jahren wieder neu beginnen. Als *Missionskirche* hat sie es wie die seit 1811 hier arbeitenden Protestanten schwer, da der Islam seinen Anhängern die Konversion verbietet. Gab es bis jetzt noch einzelne Konvertiten (unter 3000 Protestanten z. B. sind 20% islamischer oder jüdischer, 20% armenischer und 60% nestorianischer Herkunft, darunter ein Bischof islamischer Abstammung), so wird in Kürze wohl jede Mission verboten werden. Schwierig dürfte auch die Weiterführung von Schulen und Krankenhäusern beider Konfessionen werden, und letztlich könnten auch die Beziehungen der Christen zum Ausland die Lage komplizieren. Deshalb wird vor allem von protestantischer Seite die Abkapselung der Konfessionen beklagt, die sich auch angesichts der Gefahr eines religiösen Fanatismus nicht zu engerem Zusammengehen entschließen könnten. Erschwert werde die Lage auch dadurch, daß sich Konvertiten immer noch eher zu ihrer Volksgruppe als zu ihrer derzeitigen Konfession zugehörig fühlten.

## Bücher

THEODOR DAMS, **Weltwirtschaft im Umbruch.** Konfrontation oder Kooperation mit der Dritten Welt? Verlag Ploetz, Freiburg/Würzburg 1978. 126 S. 7.90 DM.

Je komplexer ein Problem, desto willkommener ein klärendes Wort! Seit Anfang der 70er Jahre fordern die Entwicklungsländer eine neue Weltwirtschaftsordnung, deren Diskussion nahezu unüberschaubar geworden ist. Ist es schon schwer, zu einer Übersicht über Strukturen und Prozesse der Weltwirtschaft zu kommen, so wird es noch schwieriger, die verschiedenen Konzepte der Regelung internationaler Wirtschaftsbeziehungen zu überblicken. Denn nicht nur die Weltwirtschaft selbst ist im Umbruch, sondern auch die Weltwirtschaftsordnung.

In sehr dichter, aber gleichzeitig sehr klarer und übersichtlicher Form ist es Theodor Dams, dank seiner außergewöhnlichen Kenntnisse theoretischer und praktischer Art im Bereich der internationalen Wirtschafts- und Entwicklungspolitik, gelungen, die Strukturen und Prozesse der Weltwirtschaft als Herausforderung für das politische Handeln zu skizzieren, die unterschiedlichen Konzeptionen für eine Neuordnung der Weltwirtschaft begründend darzustellen und insbesondere die Reformansätze einer neuen Weltwirtschaftsordnung im Rahmen einer „offenen Strategie der Marktwirtschaft“ zu diskutieren. Zahlreiche Graphiken und ein ausgewähltes Literaturverzeichnis erleichtern die Lektüre.

Schonungslos untersucht der Autor die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft einschließlich ihrer Wertprämissen auf dem Prüfstein ihrer Glaubwürdigkeit im wirtschafts- und entwick-

lungspolitischen Verhalten der Bundesrepublik Deutschland. Das Ergebnis: „Was wir in dieser weltwirtschaftlichen Situation benötigen und wozu die Bundesrepublik ihren konstruktiven Beitrag zu leisten hat, ist ein Plan der marktwirtschaftlichen Vorwärtsstrategie“ (S. 110). Die gedrängten Hinweise auf Ansatzpunkte einer offensiven Strategie der Marktwirtschaft, die hoffentlich in die teils festgefahrenen Auseinandersetzungen um die Neuordnung der weltwirtschaftlichen Beziehungen Eingang finden werden, schließt Dams mit einer Überlegung, die nicht nur seinen eigenen Standpunkt ausweist, sondern dazu beitragen kann, die Marktwirtschaft ihre Bewährungsprobe auf weltweiter Ebene bestehen zu lassen: „Die zentrale Frage nach einer Neuen Weltwirtschaftsordnung kann – aus der Sicht der Marktwirtschaft – nicht mit schrittweisem Eingehen und Nachgeben beantwortet werden. Ein pragmatisch-defensives Vorgehen führt im Endergebnis zu Widersprüchen innerhalb des Systems. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist in unserem Lande – weit stärker als in anderen Industriestaaten – die Aufgabe der Gestaltung einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung nicht nur diskutiert worden; es sind auch Wege entwickelt worden, sie in ihrer Funktionsfähigkeit zu verbessern. Vor allem haben wir betont, daß eine Wirtschaftsordnung in ihren gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen gesehen werden muß; sie sollte auf ethische Prinzipien aufgebaut sein, wenn sie den obersten Zielen der Gerechtigkeit, der Freiheit und dem sozialen Frieden entsprechen will. Wir sollten diese Grundsätze und unsere eigenen Erfahrungen auf internationale Zusammenhänge, auf die angemessene Beteiligung der Entwicklungsländer, anwenden“ (S. 123). HZ